

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Marbach, Gotthard Oswald

Leipzig, 1840 [erschiene:] 1841

Siebenundzwanzigstes Abenteuer

[urn:nbn:de:bsz:31-143648](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-143648)



Wie Rüdiger Günthern empfing.

Siebenundzwanzigstes Abenteuer.

Da ging der edle Markgraf, wo er die Frauen fand,
 Sein Weib mit seiner Tochter, und sagte unverwandt,
 Welche freudige Näre so eben er vernommen:
 Daß ihrer Herrin Brüder in sein Haus wollten kommen.

„Liebe Traute,“ sagte Rüdiger zu ihr:
„Empfanget auf das beste die edlen Fürsten hier,
Wenn sie mit ihrem Gesinde her zu Hofe kommen.
Auch Günthers Mann Hagen sei freundlich aufgenommen.“

Mit ihnen kommt auch einer, der heißet Dankwart;
Der andre heißet Volker, an Züchten wohlbewahrt:
Die sechs sollt ihr küssen, ihr und die Tochter mein,
Und sollet auch den Recken in Züchten freundlich sein.“

Das gelobten die Frauen und waren gern bereit.
Sie suchten aus den Kisten manch ein schönes Kleid,
Darinnen sie den Recken wollten entgegen gehn.
Da waren schöne Weiber in großem Fleiße zu sehn.

Wie wenig falscher Farbe man an den Frauen fand!
Sie trugen auf den Häuptern von Golde lichter Band,
(Das waren reiche Binden), daß ihren schönen Haaren
Nicht die Winde schaden: wie schmuck und schön sie waren.

Indeß wir schalten lassen daheim die edlen Frauen,
War draußen auf dem Felde groß Eilen viel zu schauen
Von Rüdigerens Freunden, bis man die Fürsten fand.
Sie wurden wohl empfangen in des Markgrafen Land.

Als sie der edle Markgraf zu ihm kommen sah,
Sprach er zu seinen lieben Gästen fröhlich da:
„Mit allen euren Mannen, willkommen mir, ihr Herrn!
Hie in meinem Lande sehe ich euch gern!“

Da grüßten ihn die Herren mit Treue ohne Haß.
Daß zugethan er ihnen, wohl bewies er das.
Besonders grüßte er Hagen, den hatte er eh gekannt,
Desgleichen that er Volkern aus Burgundenland.

Er empfing auch Dankwarten. Da sprach der kühne Degen:
„Wollt ihr uns Herberg geben, so sagt, wer soll verpflegen
Unser Ingesinde, das wir mit uns gebracht?“
Da sprach der edle Markgraf: „Ich schaffe euch gute Nacht.

Spannet auf, ihr Knechte, die Hütten auf dem Feld!
Was ihr hie verlieret, desß gebe ich euch Entgelt.
Zieheth ab die Zäume, lasset die Kofse gehn!“
Solches war ihnen nimmer von einem Wirthe geschehn.

Desß freuten sich die Gäste. Als nun besorget das,
Ritten die Herren weiter. Es legten in das Gras
Sich überall die Knechte. Sie hatten gute Rast.
Wohl auf der ganzen Reise fanden so gut sieß nirgends fast.

Mit ihrer schönen Tochter war die edle Markgräfin
Vor die Burg gegangen. Man sah mit ihr dahin
Minnige Frauen gehen und manche schöne Maid,
Die trugen viele Spangen und manch ein herrlich Kleid.

Sie hatten mit Edelsteinen durchwirkte Kleider an,
Die leuchteten von ferne: sie waren wohlgethan.
Da kamen auch die Gäste und saßen ab zuhand —
Hei, was man edler Sitte bei den Burgunden fand.

Sechszunddreißig Maide und viele andre Frauen,
Deren Leibeschöne nach Wunsche war zu schauen,
Singen ihnen entgegen mit manchem kühnen Mann.
Da hub ein schönes Grüßen von edlen Frauen an.

Die junge Markgräfin küßte die Könige alle drei;
So that auch ihre Mutter. Hagen stund dabei,
Ihr Vater hieß ihn küssen, da blickte sie ihn an,
Er dächte sie so schrecklich, daß sie es lieber nicht gethan.

Doch mußte sie vollbringen, was ihr der Wirth gebot.
Es wandelte sich ihr Antlig, sie wurde bleich und roth.
Sie küßte auch Dankwarten, darauf den Spielmann,
Der um seines Leibes Stärke willen den Gruß gewann.

Die junge Markgräfin nahm bei der Hand
Geißelheren den jungen von Burgundenland.
Ihre Mutter führte Günthern den kühnen Mann;
Sie gingen mit den Helden fröhlich von hinnen dann.

Der Wirth ging mit Gernoten in einen weiten Saal,
Da setzten sich die Ritter und Frauen allzumahl.
Da hieß man halbe schenken den Gästen guten Wein:
Es mochten nimmer Helden besser bedienet sein.

Da schaute wohl mancher Rüdigers Tochter an
Mit holden Augesblicken; sie war so wohl gethan.
Es koste in dem Herzen sie manch ein Ritter gut.
Das mochte sie auch verdienen; sie war wohl hochgemuth.

Sie dachten was sie wollten, doch mochte es nicht geschehn.
Da wurde hin und wieder manch liebes mal gesehn
Nach Maiden und nach Frauen, deren dort genug.
Ich meine, daß holden Willen dem Wirthe der edle Fiedler trug.

Nach des Landes Sitte schieden sie sich hernach,
Ritter und Frauen gingen in anderes Gemach.
Man richtete die Tafel in dem Saale weit
Und diente den fremden Gästen mit großer Herrlichkeit.

Es ging zu Lieb den Gästen die edle Markgräfin
Zu den Tischen. Ihre Tochter aber ließ sie drin
Bei den Jungfrauen bleiben, wo sie mit Rechte saß:
Nicht sahen sie die Gäste, wohl dauerte sie das.

Als sie getrunken hatten und gespeiset allzumahl,
Da führte man die Schönen wieder in den Saal.
Da wurde nicht gespart mit lusterfüllten Worten:
Der kühne Degen Volker sprach deren viele dorten.

Es sprach der Fiedelspieler vor Allen öffentlich:
„Viel reicher Markgraf Rüdiger, Gott hat genädiglich
An euch sich wohl bewiesen, denn er hat euch gegeben
Ein Weib, ein so recht schönes, dazu ein wonnigliches Leben.

Und wenn ein Fürst ich wäre und Krone tragen sollte,
So wüßte, daß keine andre ich mir zum Weibe wölte,
Als eure schöne Tochter, desß wäre ich wohlgenüth.
Die ist minniglich zu schauen, dazu edel und gut.“

Darauf sagte Gernot, der wohlgezogne Held:
„Und sollte ich eine Traute haben, die mir gefält,
So wölte ich solches Weibes immer werden froh.“
Es sprach in edlen Büchten Hagen darauf so:

„Nun soll mein Herr Geiselher doch ein Weib sich nehmen.
Es hat so hohe Sippen die Markgräfin, wir schämen
Uns nimmer ihr zu dienen, die wir in seinem Lehn,
Würde sie unter Krone bei den Burgunden gehn.“

Rüdigeren dächte dieselbe Rede gut,
Und auch Gotelinde ward darob wohlgenüth.
Drauf schufen es die Degen, daß sie zum Weibe fürte
Geiselher der edle, wie Königen gebürte.

Was sich soll fügen, wer mag dem widerstehn?
Man hat die Jungfrau zu Hofe hin zu gehn:
Da schwur man ihm zum Weibe die wonnigliche Maid,
Da gelobte auch er die minnige zu lieben allezeit.

Man bestimmte der Jungfrau Burgen und auch Land.
Es versicherte mit Eiden des edlen Königs Hand
Und der edle Gernot diese Morgengabe.
Darauf sagte der Markgraf: „Da ich nicht Burgen habe,

So bleibe ich euch mit Treuen immer unterthan.
Ihr sollt mit meiner Tochter Silber und Gold empfangn,
Soviel als hundert Säumer immer mögen tragen,
Dass es den Helden nach Ehren möge wohl behagen.“

Da hieß man nach der Sitte des Landes in einen Ring
Jene beiden setzen. Manch ein Jüngeling
Stand fröhlichen Herzens ihr gegenüber dorten,
Und dachte in seinen Sinnen wie junge Degen aller Orten.

Als man begann zu fragen die minnigliche Maid,
Ob sie den Neckten wollte? ward es ihr ein wenig leid:
Ob sie den schnellen Degen zu nehmen schon gedachte,
Schämte sie sich doch der Frage, wies manche Maid schon machte.

Ihr rief ihr Vater Rüdiger, dass sie spräche ja
Und dass sie ihn gerne nähme. Wie so geschwinde da
Geiseler der junge die holde Maid umschloß
Mit seinen weißen Händen — wie wenig sie sein doch genoß!

Da sprach der Markgraf Rüdiger: „Ihr edlen Könige reich,
Ich thue wie sich geziemet: wenn nach Burgundenreich
Ihr wieder reiten werdet, so gebe ich euch alsdann
Mein Kind, es mit zu nehmen.“ Solches gelobte man.

Was Jubel da erschollen, er mußte doch vergehn.
Man hieß die Jungfrauen nach den Kammern gehn
Und ließ bis an den Morgen im Schlafe ruhn die Gäste.
Da schaffte man den Imbiß; der Wirth sorgte aufs beste.

Nach dem Imbiß wollten sie wieder weiter fahren
Nach dem Lande der Heunen. „Das möge Gott bewahren!“
Sprach der Wirth der edle: „Ihr bleibt noch länger hie,
Denn so liebe Gäste gewann ich schier noch nie!“

Ihm antwortete Dankwart: „Solches kann nicht sein.
Woher nähmt ihr die Speise, das Brot und auch den Wein,
Daß ihr so viele Recken verpflegtet noch bis Morgen?“
Als das der Wirth vernommen, sprach er: „Seid ohne Sorgen.

Meine lieben Herren, ihr sollt mirs nicht versagen;
Ich gebe euch die Speise an vierzehn Tagen,
Auch all dem Gesinde, das mit euch hergekommen.
Mir hat der König Egel gar wenig noch genommen.“

Wie sehr sie sich auch wehrten, doch kamen sie nicht fort
Bis an den vierten Morgen. Der Wirth ließ ihnen dort
So seine Milde sehen, man pries ihn weit und breit.
Er gab seinen Gästen beides, Ross und Kleid.

Nicht länger durfte es währen, sie mußten weiter fahren.
Rüdiger der Kühne konnte wenig sparen
Um seiner Milde willen: was immer wem gefallen,
Das weigerte er keinem; wohl behagte solches allen.

Ihr edles Ingesinde brachte vor das Thor
Viele gezäumte Rosse. Zu denen traten vor
Viele fremde Recken, die trugen Schild in Hand;
Denn sie wollten reiten in König Egel's Land.

Bevor die edlen Gäste den Saal verlassen haben,
Bot ihnen allen der Wirth dort seine Gaben.
Er konnte wohl voll Milde mit großer Ehre leben,
Da er seine schöne Tochter Herrn Geiselhern gegeben.

Da gab er Gernoten ein Waffen gut genug,
Das dieser noch in Stürmen mit großen Ehren trug.
Es gönnte ihm die Gabe des Markgrafen Weib:
Und doch verlor Rüdiger dadurch noch Leben und Leib.

Da gab er König Günthern, dem Helden lobesreich,
Was er wohl trug mit Ehren der edle König reich,
Wie selten er Geschenke genommen, ein Streitgewand.
Es dankte Günther der Gabe aus des edlen Rüdigers Hand.

Gotelind bot Hagen, wies ihr wohl zu gekommen,
Ihre minnigliche Gabe, da Günther sie genommen,
Auf daß er unbeschenkt nicht von ihr fahren sollte
Zu dem Festgelage: die er jedoch nicht wollte.

„Was Alles ich gesehen,“ also sagte Hagen:
„So begehre ich von himmen nichts mit mir fortzutragen,
Als jenen Schild alleine, der dort an jener Wand:
Den führte ich wohl gerne in König Gheles Land.“

Als die edle Markgräfin Hagens Wort vernommen,
Wahnte sie es ihres Leides, ihr mochte Weinen frommen:
Sie dachte da herzlich an Rüdigers Tod,
Den Wittich erschlagen hatte; das schuf ihr Jammer und Noth.

Sie sagte zu dem Degen: „Den Schild will ich euch geben.
Ach, wollte Gott im Himmel, daß der noch möchte leben,
Der einstens ihn getragen. Er blieb im Streite todt:
Ihn muß ich stets beweinen, daß hab ich arme Noth.“

Die edle Markgräfin stund von dem Sessel auf:
Mit ihren weißen Händen nahm sie den Schild darauf
Und trug ihn hin zu Hagen, der nahm ihn in die Hand.
Die Gabe war mit Ehren an den Nacken gewandt.

Eine seidne Decke verhüllte seinen Glanz,
Bessern Schild, bedeckt mit Edelsteinen ganz,
Hat nie der Tag beschienen. Hätte ihn wer begehrt
Zu kaufen, so war am Preise er wohl tausend Marken werth.

Der Schild ward, als ers heischte, Hagen abgenommen.
Da sah man Dankwarten auch zu Hofe kommen.
Des Markgrafen Tochter gab ihm manch reiches Kleid,
Das trug er bei den Heimen hernach in Fröhlichkeit.

Was Alles von Geschenken von ihnen ward genommen,
Das wäre in ihre Hände nimmer sonst gekommen,
Als durch des Wirthes Liebe, der es so gütlich bot.
Sie wurden ihm noch so feindlich, daß sie ihn schlugen todt.

Man sah mit edlen Züchten den schnellen Volker gehn
Und vor Gotelinden mit seiner Fiedel stehn.
Er spielte süße Töne und sang dazu sein Lied,
Und also nahm er Urlaub, als er von Bechlaren schied.

Es hieß die Markgräfin eine Lade herbei tragen, —
Von minniglicher Gabe möget ihr hören sagen, —
Daraus nahm sie zwölf Spangen, schlang sie ihm um die Hand
Und sprach: „Die sollt von hinnen ihr führen in Egels Land,

Und sollet mir zu Liebe sie bei Hofe tragen,
Daß, wenn ihr wiederkehret, man mir möge sagen,
Wie ihr mir wohl gedienet bei dem Freudenfeste.“
Was die Frau beehrte, das that er noch aufs beste.

Der Wirth sprach zu den Gästen: „Ihr sollet besser fahren;
Ich will euch selbst geleiten und heißen wohl bewahren,
Daß euch auf der Straße Niemand möge schaden.“
Da wurden in der Eile die Säumer sein beladen.

Der Wirth war wohl bereitet mit fünfhundert Mannen,
Mit Rossen und mit Kleidern; die hat mit ihm von damen
Er zu dem Freudenfeste gar fröhlich mitgenommen.
Von ihnen ist nicht Einer lebendig heimgekommen.

Es geschah mit minnigem Kusse, als der Wirth von damen schied;
Also that auch Geiselher, wie ihm sein Herze rieth:
Mit umschlossenen Armen kosten sie schöne Frauen.
Das mußten noch beweinen gar viele Jungfrauen.

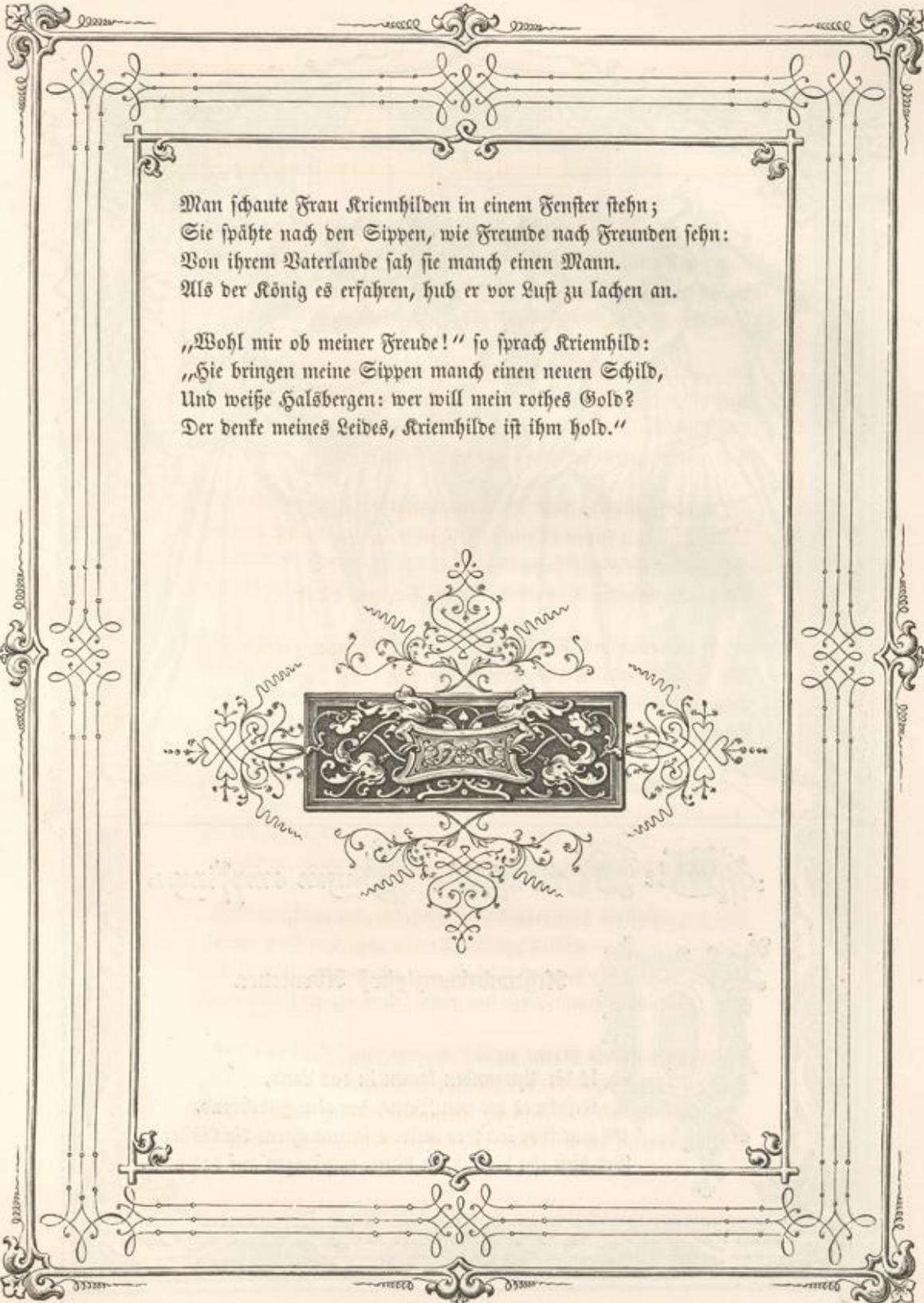
Da wurden allenthalben die Fenster aufgeschloffen.
Der Wirth mit seinen Mannen heischte nach den Rossen.
Ich meine, ihr Herze sagte ihnen das schwere Leid:
Da weinte manche Fraue und manche herliche Maid.

Wohl ist genug des Sehns nach lieben Freunden gesehn,
Die sie zu Bechlarern nimmer mehr gesehn.
Doch ritten sie mit Freuden nieder an dem Strande
Längs dem Donauflusse nach der Heumen Lande.

Da sprach zu den Burgunden der Ritter wohlgethan,
Müdig der edle: „Stehn wir nicht länger an
Kunde davon zu geben, daß wir zu den Heumen kommen:
Es hat der König Gzel so frohes nie vernommen.“

Durch Oesterreich hernieder sah man den Boten jagen
Und hörte ihn den Leuten es allenthalben sagen:
Es kämen nun die Helden von Worms über Rhein.
Das konnte dem Gefinde des Königs nicht lieber sein.

Es kamen bald die Boten an mit ihren Mären,
Daß die Ribelungen bei den Heumen wären:
„Du sollst sie wohl empfangen, Kriemhilde Fraue mein,
Dir kommen zu großen Ehren die lieben Brüder dein.“



Man schaute Frau Kriemhilden in einem Fenster stehn;
Sie spähte nach den Sippen, wie Freunde nach Freunden sehn:
Von ihrem Vaterlande sah sie manch einen Mann.
Als der König es erfahren, hub er vor Lust zu lachen an.

„Wohl mir ob meiner Freude!“ so sprach Kriemhild:
„Sie bringen meine Sippen manch einen neuen Schild,
Und weiße Halsbergen: wer will mein rothes Gold?
Der denke meines Leides, Kriemhilde ist ihm hold.“

